

# ECHT

2

2019

## In guter Gesellschaft

Maritime Geschichte(n)

Seite 6

Soziale Verantwortung

Seite 24

Nachhaltige Erfahrungen

Seite 28



# FEUER UND FLAMME

An alle Landratten: Haben Sie je von den „Warneminner Tweismackers“ gehört? Nein? Trösten Sie sich: Auch viele „Fischköpfe“ kennen diese schnellen Segelboote nicht, die einst die Region um Warnemünde und Ostseestrand prägten. Dabei waren die sechs bis sieben Meter langen, robusten Holzjollen einst der ganze Stolz und das zweite Zuhause der einheimischen Fischer. Mit ihnen schipperten sie in den frühen Morgenstunden hinaus auf die Gewässer rund um die Städte Rostock und Warnemünde. Am Nachmittag kehrten sie mit reichlich Aal, Zander, Hecht oder Hering an Bord zurück. Doch vor etwa 200 Jahren begann für die Tweismackers, die ihren Namen von den zwei (plattdeutsch: twei) Sprietsegeln (Smacken) haben, eine Zeit der Flaute.

Diese scheint jetzt vorbei. Das Rostocker Schiffbau- & Schifffahrtsmuseum möchte zum 800. Geburtstag der Hansestadt im Sommer 2019 den Nachbau eines Original-Tweis-

mackers zu Wasser lassen. Klingt spannend, ist aber knifflig. Denn von den alten Booten gibt es keine erhaltenen Exemplare, auch keine Zeichnungen und Zeugnisse. „Die Bootsbauer bauten damals nicht nach Zeichnungen. Sie hatten ihre Erfahrungen und die Vorgaben der Fischer. Mehr brauchten sie offenbar nicht, um die Tweismackers auf Kiel zu legen“, sagt Uwe Ahlgrimm. Der 52-jährige gelernte Tischler – dampfende Tabakspfeife im Mund und Plattdeutsch auf den Lippen – kümmert sich auf der zum Museum gehörenden Werft um alle Details des Nachbaus. Aus einzelnen alten Fotos und mündlich überlieferten Erinnerungen konstruierte er zusammen mit den Bootsbauern Christian und Paul Brümmer Form und Facetten des Traditions-Seglers. 2017 begann der Bau. Mit an Bord: passionierte Segler, Kinder und Pädagogen der Internationalen Schule Rostock-Warnemünde, ehrenamtliche Helfer – und Giulio Pizzo.

Giulio Pizzo schmiedet mit Feuereifer Bootsbeschläge, gibt Schiffsplanken die richtige Krümmung und jungen Leuten einen Eindruck von altem Handwerk. Dem Rostocker Schiffbau- & Schifffahrtsmuseum hilft er beim Nachbau eines historischen Seglers.



Fotos: Margit Wild





Der heute 18-Jährige ist seit September 2018 Bundesfreiwilliger beim Rostocker Schiffbau- & Schifffahrtsmuseum. Dieses hat seine Heimat nur wenige Schritte neben der malerisch gelegenen Werft, auf dem ehemaligen Motorschiff „Dresden“, das bis Ende der 1960er Jahre für die Deutsche Seereederei Rostock mit wertvoller Fracht über die Weltmeere kreuzte. Heute ist es Deutschlands größtes schwimmendes Museum. In seinem Bauch finden Besucher spannende Ausstellungen zur Schiff-

baugeschichte der Region, vom Einbaum bis zu modernen Stahlschiffen. Eine alte Schiffszimmermann-Werkstatt aus dem 18. Jahrhundert ist ebenso zu erleben wie der Schiffbau der DDR und die Geschichte der Rostocker Hochseefischerei im 20. Jahrhundert. Und natürlich verzauern die original erhaltenen Räume der „Dresden“, vom Maschinenraum über die Offiziersmesse bis zur Kommandobrücke.

Klar, dass so viel klug konservierte Vergangenheit Arbeit macht. Museums-Chefin Dr. Kathrin Möller ist deshalb froh über die Hilfe von Vereinen, Ehrenamtlichen und Freiwilligen. Giulio Pizzo hat sie bereits nach dem ersten Telefonat angeheuert – obwohl der gerade erst sein Abi in der Tasche hatte und streng genommen eine Landratte ist. In Bonn aufgewachsen – immerhin, der Rhein war in der Nähe – wollte er für seinen Freiwilligendienst unbedingt an die Küste.

Als Bootswart des Bonner Schüler-Ruderklubshatte er seine Liebe zu Booten entdeckt, die Leidenschaft für handwerkliche Arbeit war schon an der Werkbank des Großvaters geweckt worden. Hier baute Giulio als Kind seine erste Armbrust; mit einem Freund zimmerte er aus Materialien des Waldes ein Baumhaus.

„Mir macht es Spaß,

wenn unter meinen Händen etwas entsteht, das nützlich und schön zugleich ist“, sagt Giulio. Weil ihn die Kombination aus Funktionalität und Ästhetik bis heute fasziniert, möchte er später Produktdesign studieren. Oder vielleicht doch zuerst eine Ausbildung zum Bootsbauer machen? Auch um diese Frage für sich zu beantworten, bewarb sich Giulio beim Bundesfreiwilligendienst – und landete nach einem kurzen Umweg und dem Telefonat mit Kathrin Möller beim Rostocker Schiffbau- & Schifffahrtsmuseum. Die Frage, ob Rostock an Nord- oder Ostsee liegt, war nach einem Blick in den Atlas schnell geklärt.

## Glossar

**Tweismacker** - traditionelles Warnemünder Segelboot

**kalfatern** - Abdichten hölzerner Schiffsplanken mit Werg und Teer

**Reeperbahn** - Arbeitsplatz der Taumacher (Reepschläger)

**plietscher Jung** - patenter Kerl

Ebenso klar sind Giulios Aufgaben: Er hilft 40 Stunden pro Woche – der Arbeitsbeginn ist flexibel zwischen 7.30 Uhr und 8.30 Uhr – bei der Museumsarbeit. Dazu gehört das Archivieren und Digitalisieren – gerade hat er die Negative von 600 seltenen historischen Farbfotos gescannt und damit für die Nachwelt erhalten – ebenso wie die Pflege des Instagram-Accounts. Weil das Museum auch Schulklassen die Geschichte der Region und die Faszination alten Handwerks vermitteln will, kümmert sich Giulio gemeinsam mit Uwe Ahlgrimm um die jungen Besucher. Für sie hat er eigens eine Takelbank und einen Dampfkasten konstruiert und gebaut. „Mit dem Dampfkasten können die Kids selbst ausprobieren, wie man Holz biegt. Das ist ja beim Holzbootsbau wichtig, denn auf einem solchen Boot gibt es eigentlich keine gerade Planke.“

Wer das nicht glaubt, kann sich auf der Werft überzeugen. Hier hobeln, sägen, nieten und kalfatern gerade Profis und freiwillige Helfer am Rumpf des Tweismackers. Dessen Ahnen wurden vermutlich aus Eiche oder Lerche gebaut. Für den Nachbau entschieden sich die Rostocker Bootsbauer aber für besonders robustes, dauerhaftes Kamala-Holz. Und tatsächlich: keine der Planken, die den Bauch des Bootes bilden, ist gerade. Der Duft von Leim und Spänen, das Schnarren der Hobel und dumpfes Hämmern erfüllen hier die Luft. Auch Giulio Pizzo greift zum Hammer, schwingt sich ins Innere des Bootes und hilft Dr. Heribert Hartleib, einem ehemaligen Schiffsarzt, beim Vernieten der Planken (siehe Fotos Seite 6). „Bootsbau ist Teamarbeit“, sagt Giulio, während er den Hammer im Griff und die Niete im Blick hat. „Einer muss sich auf die Präzision und das Können des anderen verlassen. Denn Fehler lassen sich später kaum korrigieren. Allein für diese Erfahrung hat sich der Bundesfreiwilligendienst gelohnt.“

Tatsächlich profitiert Giulio täglich vom Wissen der Älteren. Von Uwe Ahlgrimm hat er sogar erste Handgriffe der Schmiedekunst gelernt. Schließlich kann Ahlgrimm nicht nur seine Pfeife, sondern auch das Feuer in der Esse der Werft-Schmiede zum Glimmen bringen. Er braucht dazu nicht mehr als Steinkohlenkoks, Holzspäne, ein Streichholz und die



Luft des alten Blasebalgs. Kaum hat das Feuer die zum Schmieden von Stahl nötige Temperatur von rund 1000 Grad erreicht (was freilich von Legierung und Kohlenstoff-Anteil des Stahls abhängt), kann Giulio das heiße Eisen auf dem Amboss mit kräftigen Hammerschlägen in Form bringen. So entstehen nicht nur Beschläge für den Tweismacker, sondern auch das ein oder andere Messer für den eigenen Gebrauch.

Spätestens beim Mittag mit den Kollegen kann Giulio sein Messer gut gebrauchen: Das Brot muss geschnitten, die Stullen geschmiert werden. Gegessen wird ausgerechnet an einem Ort, der anrücklich klingt, aber eine lange Tradition hat: direkt neben der Reeperbahn. Was

kaum jemand weiß: Reeperbahnen hießen traditionell die Arbeitsplätze der Taumacher (Reepschläger). Um Schiffstau herstellen zu können, brauchten sie eine möglichst lange, gerade Bahn. Die Reeperbahn der Rostocker Museumswerft ist zwar nicht so lang wie die berühmte Hamburger Flaniermeile, dafür aber noch in Betrieb. Wenn auf ihr nicht gerade Tauen gefertigt werden, dient sie als Kulisse für die Pausen der Kollegen. Und für ein Kompliment, das Uwe Ahlgrimm schließlich Giulio Pizzo macht: Der sei „n ganz plietscher Jung“. Auf Hochdeutsch: ein ganz patenter Kerl.

Lars Herde

## Maritime Geschichte hautnah

Rund 12.000 Exponate gehören zum Schiffbau- & Schifffahrtsmuseum in Rostock (Mecklenburg-Vorpommern). Damit ist es das größte schwimmende Museum Deutschlands – denn sein Herz ist das Traditionsschiff „Dresden“. An Bord wird die Welt der Seefahrt und die Geschichte des Schiffbaus lebendig – vom slawischen Einbaum bis zur computergestützten Fertigung moderner Werften. Dauer- und Sonderausstellungen zeigen zudem Spannendes über das Seefunkwesen, die Seefliegerei und die Hochseeflotte der früheren DDR. In der historischen Bootswerft, die



zum Museum gehört, erfahren nicht nur Schulklassen, wie einst kalfatern und geschmiedet wurde. Hier entsteht derzeit auch der Nachbau des Tweismackers, der im Sommer 2019 zu seiner Jungfernfahrt starten soll. Eine gute Adresse für Besucher und Bundesfreiwillige: [www.schifffahrtsmuseum-rostock.de](http://www.schifffahrtsmuseum-rostock.de)

